

## »In der Eurythmie muss ich mit anderen ein Kunstwerk bilden«

Enno Schmidt im Gespräch mit der Eurythmistin *Gioia Falk*

Eurythmieaufführungen sind zum Ansehen. Über Eurythmie gibt es auch viel zu sagen. Und doch ist mir unzugänglich geblieben, was Eurythmie ist. An Kunstwerken kann ich Kunst erleben. Kann ich an Eurythmieaufführungen Eurythmie erleben? Sie sei etwas Zukünftiges, sagen manche, und heute noch kaum eingelöst. Dann bliebe für das Jetzt ein Schleiertanz aus dem Jugendstil? Man müsse die Eurythmie erst noch geisteswissenschaftlich vertiefen, sie sei mehr, als was wir unter Kunst verstehen, sagen die einen. Man solle sie als Kunstform dem individuellen Ausdruck überlassen, sagen andere. Wissen die einen nur nicht, was Kunst ist? Oder wissen die anderen nicht, was Eurythmie ist? Wo ist das Individuelle in ihr? Was ist das Neue?

*Gioia Falk* ist Eurythmistin an der Goetheanumbühne. Ich bat sie um einen biografischen Einstieg, um eine Sicht von Innen und aus der persönlichen Entwicklung. Wie ist sie zur Eurythmie gekommen?

Als Kind, sagt sie, habe sie sich schon sehr für das interessiert, was in der Welt passiert. Das Fernsehen brachte ihr auch die Not vor Augen. »Die soziale Welt hat mich fasziniert. Wie steht man da mit diesem Menschenbruder? Was kann man machen? Was ist eigentlich los?« Von der Waldorfschule aus machte sie Praktika im Erzieherberuf. Entwicklungshilfe war ihr fernes Ziel. Eine der Praktikastellen war in einem Kinderheim. Es war wie eine Dorfgemeinschaft organisiert. In verschiedenen Häusern lebten Familien mit ihren eigenen Kindern und anderen, die vom Jugendamt zugewiesenen waren. »Das hat mich sehr interessiert. Und die Zustände waren in diesem Dorf so katastrophal, dass nach meinem Praktikumbericht der Leiter abgelöst wurde.« Die Kinder schmissen Mobiliar aus den Fenstern, machten Feuer im Zimmer, kontrollierten das Essen aus Angst vor Vergiftung, rissen Erziehern die Kleider vom Leib. *Gioia Falk* gingen sie einmal an die Gurgel. »Ich hatte zum ersten Mal einen Todesschauer, wo ich dachte: Dem gegenüber bin ich überhaupt nicht gewappnet, ich habe kein Karate, ich habe nichts. Ich wusste, es gibt Möglichkeiten, aus Kindern Monster zu machen. Was war da passiert? Das war die Hölle an Heim und Kindesnot

und Erzieherqual. Die Erzieher, für mich ganz solide und ehrliche Menschen, haben gesagt: Wir kapitulieren, wir sind auf das nicht vorbereitet. Was wir gelernt haben, bringt uns hier nicht weiter. Dann kommt die Isolation; abends war Alkohol bei den Erziehern angesagt.«

Eines Abends fiel der Fernseher aus. »Das ist das Todesurteil für den Erzieher.« Ältere Jugendliche verschwanden gleich in den Wald. *Gioia Falk* hatte eine mittlere Gruppe. Sie begann die Geschichte von Pinocchio zu erzählen. »Gepetto, der Vater in der Geschichte, ist ganz arm und stellt eine Kerze auf den Tisch. Das habe ich dann einfach auch gemacht und habe die Kerze angezündet. Die Erzieher kamen dazu, ich habe weiter erzählt. Nachher sagten sie mir, sie hätten überhaupt nicht verstanden, warum ich erstens eine Kerze anzünde, zweitens, dass die Kinder sie nicht ausgelöscht haben und drittens, warum sie sogar wollen, dass beim nächsten Mal wieder eine Kerze angezündet wird. Und dann fragten sie: Wo bist du denn her? Was ist denn das für eine Schule, von der du kommst? Jetzt sollte ich Auskunft geben. Aber ich wusste gar nichts, jedenfalls nicht, wie sie an der Waldorfschule geschult auf die Kinder schauen. Da dachte ich: Jetzt muss ich in eine anthroposophische Einrichtung.« *Gioia Falk* ging in die Kindertagesstätte für die Mitarbeiter der Filderklinik. Auch dort erlebte sie »krasse Situationen«, Not und Überforderung.

»Da habe ich für mich einen Schnitt gemacht.

## An die Quellen der Not

Ich sagte mir: Arbeit gibt es auf der ganzen Welt so viel, und guck mal, durch was kommt die Not, Armut, die ganze Seelennot? Es ist eine Quelle: Dass wir es tatsächlich nicht schaffen, in uns eine andere Ebene zu erreichen, die das langsam abbaut. Wir erzeugen diese Not, wir selbst in uns. Und der Sozialarbeiter, der ist am Ende dieser Kette am Scherbensammeln. Was ist das andere Ende? Wirklich etwas verändern. – Parolen? Das war für mich fertig. Nur den guten Willen, lieb sein, das war für mich auch fertig. Irgendwann bist du ausgebrannt. Die Fähigkeiten, nach denen in der Welt so allgemein gefragt wird, die reichen nicht. Ich dachte, wenn es irgendwie eine Zukunft geben soll, dann muss ich mich verwandeln. Und jetzt kam mir die Kunst. Weil ich dachte, das sind Themen, die zentral mit dir zu tun haben. Aber wo du nicht im Voraus weißt, was wird, weil du dich verwandest. Du musst ständig über deine Grenzen hinaus. Und das sollte nicht außerhalb von mir sein: nicht Malen, kein Instrument. Ich muss in mir selber in Prozesse. Dass ich nicht weglaufen kann. Wenn ich nur mit mir selber mich beschäftige – mit einem Bild, einer Plastik, sogar mit einem Instrument – ist da noch ein Moment des vor-sich-Habens. In der Eurythmie muss ich mit anderen ein Kunstwerk bilden. Ich dachte, was ich suche sozial, das muss ich ... ich stehe darin mit meinen Prozessen in Zusammenhang mit anderen.

Was passiert? Das ist nicht alles vorgegeben. Da übe ich jetzt etwas. Und mir fiel ein Erlebnis ein, das ich mit 12 Jahren in der Schule hatte beim Ansehen einer Eurythmieaufführung: Die mussten sich nämlich sehr schnell bewegen. Das ging ineinander – wahnsinnig – vor, zurück, es schoss so herum. Und plötzlich hatte ich das Gefühl: Jeder weiß, was er machen soll, und jeder macht's aber auch verschieden. Komisch – aber so sollte das gehen in der Welt! Da stimmt was. Wie die rumsausen, hat jeder seine Aufgabe und das klappt zusammen. Da ist nichts gedrillt, jeder war auch mit Spaß dabei.«

Enno Schmidt: *Jetzt sehe ich diesen Weg vor mir, die ganze Welt als Interesse von Kindheit an, Waldorfschule, auch das Sehen des Elends, der Unstimmigkeit – etwas tun wollen, Ausbildung und die Feststellung: Man bleibt bei den Symptomen, kommt nur ans Äußere. Und aus dem gleichen sozialen Impuls kommt man nun zur Kunst. Beziehungsweise nicht zur Kunst, sondern dazu, dass man sich sagt: Ich muss diese gewöhnliche Struktur verlassen, ich muss in mir selbst die Struktur schaffen. Ich muss die Welt verändern eigentlich durch mich. Da kann man dann auf vieles kommen. Sie kamen auf die Eurythmie. In der Eurythmie müssen Sie mit anderen ein Kunstwerk bilden. In der Malerei sahen Sie noch ein von außen darauf Zugehen, in der Eurythmie müssen sie in sich selber in Prozesse. Das heißt, als ganzer Mensch, auch als Körper, als Bewegung?*

Gioia Falk: Nicht als Körper, als Dimension. Das gemalte Bild war mir zu klein. Und die Plastik, das war alles so endlich. In der Eurythmie bin ich darin in meinem Geschehen.

*Es war aber von Anfang an der Gedanke an das Zusammenwirken?*

Das macht sonst keinen Sinn. Ich merkte ja: Isolation hat uns dahin geführt. Wir sind nicht genügend fähig, einen Zusammenklang zu bilden. Keiner weiß vom anderen, oder was für Auswirkungen mein Tun hat. Wenn ich das mache [streckt den Arm in eine Richtung aus], verfolgt es keiner bis zum Schluss [Bewegung in die andere Richtung]. Und am Schluss ist dann irgendein Dreck. Aber keiner verfolgt die Linie zurück. Wo ist es denn hingegangen?

*Im normalen Leben oder Arbeiten?*

Wenn man verfolgt, wie Elend entsteht, dann ist ja nicht auszumachen, woher es kommt. Es gibt wenig Bewusstsein dafür, kaum ein Bedürfnis danach, sondern: Die Menschheit funktioniert so. Punkt. Wenn ich etwas tue [streckt den Arm zur einen Seite aus] ist die Wirkung viel länger als ich denke. Und da ist kein Bewusstsein. Ich setze eine Tat. Im Aktuellen macht das Sinn, ist fit, sieht toll aus. Aber damit ist die Tat noch nicht zu Ende.

GIOIA FALK, 1956 geboren in Buchenbach bei Freiburg/Breisgau. Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin. Eurythmieausbildung und Diplom bei Elena Zuccoli in Dornach. Dozentin an der Eurythmieschule von Friedhelm Gillert in München, Mitglied des Ensembles. Ab 1987 Mitglied der Goetheanumbühne, daneben Unterricht und Künstlerische Gestaltung von Aufführungen, Tourneen im In- und Ausland. Leitung des Ensembles der Goetheanumbühne (mit Hans Peter Strumm). Derzeit im Ensemble tätig unter der Leitung von Carina Schmid. Auftrag für die Konzeption und Neueinsetzung der Eurythmie in den Mysteriendramen (Schauspielerische Leitung Sarah Kane).



Foto: Erno Schmidt

*Sie sagen, Isolation habe uns dahin geführt. Isolation bezogen auf den Fortlauf der Taten?*

Ja, Verlust von Zusammenhängen. Die Geologie, die Wetterkunde, die kriegen das jetzt auch schon mit.

*Das war der Gedanke: Es hängt alles miteinander zusammen.*

Richtig. Und dass davon wenig Bewusstsein da ist.

*Und wenn das Bewusstsein davon da ist?*

Ich habe mir zumindest ein größeres Fähigkeitsspektrum davon versprochen. Wenn ich da stumpf bin, woher sollen Ideen kommen für die Lösung der Probleme? Man muss etwas einbringen. Aber meine Hoffnung war auch, dass ich Neuland aufrufen kann durch die Bewegung und mit den Anderen.

*Neuland von?*

Damals war es auch die Hoffnung auf die An-

throposophie, dass ich die Fragen, die ich habe, vertiefen kann. Aber ich kann sie auch prüfen. Ich wollte nicht nur lesen.

*Man muss es auch tun.*

Ja, aber eben nicht das Tun, wie ich es schon kannte. Sondern man ist offen für Neues und überprüft das durchs Tun.

*Sich halten im Neuen*

*Das künstlerische Medium erlaubt einen Einstieg ins Tun, der in den sonstigen festen Verhältnissen noch nicht möglich ist. Von da aus kann es weiterführen?*

Wenn du konkret an Lösungen kommen willst – und die Welt ist schon weiter als ich mich entwickelt habe, die Probleme sind schon alle da und sagen, hier, hier bin ich, jetzt mach' etwas – dann kann ich es nicht mit dem Mitgebrachten. Das sehe ich an mir, aber auch an dem und dem und es reicht alles nicht. Jede Zeitung sagt mir